

Unaufhaltsamer Aufbruch oder Rückschlagsgefahr?

Auszug aus dem Buch „Energieautonomie“ von Hermann Scheer

Die meisten Protagonisten erneuerbarer Energien können sich nicht mehr vorstellen, dass es noch einmal einen Rückschlag geben könnte. Unvorstellbar erschien das aber auch denjenigen, die in den 70er Jahren in den USA zu erneuerbaren Energien aufbrachen, wachgerüttelt von der 1973 einsetzenden Weltölkrise. 1974 erschien, unter Federführung von David Freeman, der vielbeachtete Bericht „A Time to Choose“ im Auftrag der Ford Foundation, der den Blick für die Vorteile erneuerbarer Energien und praktisch greifbaren Möglichkeiten des Energieeinsparens durch technologische Produktivitätssteigerungen öffnete – und zeigte, dass demgegenüber der atomare Weg voller technologischer Hürden, riskant und mit unübersehbaren Kostenrisiken gepflastert ist. Noch ging es nicht um das Klimaproblem, sondern um die Ziele sauberer Luft und die Überwindung politischer und wirtschaftlicher Risiken aufgrund der Abhängigkeit von Energieimporten. Seinerzeit hatten die USA lediglich eine Ölimportabhängigkeit von weniger als 30 Prozent. US-Präsident Nixon erklärte, dass die USA bis zum Jahr 2000 unabhängig von Energieimporten werden müssten, und startete das Projekt „Independence Energy System“. US-Präsident Carter erklärte 1977: „Wenn wir versäumen, sofort zu handeln, werden wir in eine ökonomische, soziale und politische Krise geraten, die unsere freien Institutionen bedroht.“ Die USA unterhielten damals das bisher umfangreichste Forschungs- und Entwicklungsprogramm für erneuerbare Energien. Tausende neuer Unternehmen und „grass roots“-Initiativen schossen wie Pilze aus dem Boden. Zahlreiche Schriften verkündeten das anbrechende Solarzeitalter: „Self Reliant Cities“ von David Morris, „Reaching Up, Reaching Out: A Guide to Local Solar Events“ von Rebecca Vories, „Rays of Hope: The Transition to a Post Petroleum World“ von Denis Hayes, „Blueprint for a Solar America“. Die „Union of Concerned Scientists“, der viele naturwissenschaftliche Nobelpreisträger angehören, veröffentlichte 1979 eine Studie, in der die Möglichkeit einer vollständigen Umstellung der US-amerikanischen Energieversorgung auf erneuerbare Energien bis zum Jahr 2050 detailliert beschrieben ist.

Doch schon auf den Report „A Time to Choose“ reagierte die amerikanische Energiewirtschaft mit ihrem Report „No Time

to Confuse“, mit dem sie die Angst vor der realen Energiekrise in die Angst vor erneuerbaren Energien umzupolen versuchte. Alle Register wurden gezogen, um deren Entfaltung zu unterminieren, bis zum systematischen Aufkauf kleiner Solarunternehmen, die anschließend stillgelegt wurden. Angeblich ging es nur noch um Kostensenkung und die Übernahme durch das professionelle „big business“. Ray Reece beschreibt in seinem Buch „Die verratene Sonne“, einem Thriller über Wirtschaftskriminalität, wie das „Drei Billionen-Dollar-Business“ den solaren Aufbruch gezielt durchkreuzte – einschließlich der freundlichen Umarmung von Solarakteuren, um diese darin zu erdrücken. Und sowohl Präsident Carter wie der Kongress bekamen Angst vor der eigenen Courage und zuckten vor bereits eingeleiteten weiteren Pro-Solar-Entscheidungen zurück. Ein Einknicken, das Barry Commoner, der Vordenker der amerikanischen Solarbewegung, bereits 1979 in seinem Buch „The Politics of Energy“ mit den Worten kommentierte, dass es offensichtlich ein politisches Tabu bliebe, die Interessen der privaten Energiewirtschaft zu verletzen. Als schließlich 1981 Ronald Reagan Präsident wurde, kam der definitive „Backlash“. Die Programme wurden radikal gestutzt, Forschungsinstitute brachen ebenso ein wie Unternehmen, und die gesellschaftliche Solarbewegung versandete. „Who owns the Sun?“ Diese von Daniel M. Berman und John T. O’Connor gestellte Frage wurde von der konventionellen Energiemacht klar beantwortet: Da sie keinem Einzelnen – also auch ihnen nicht – gehören kann, sollte sie niemandem gehören. Deswegen wurde die solartechnologische Revolutionierung der Energieversorgung konterkariert. Was gerade im Entstehen war, wurde rigoros zertrümmert. Die USA – und mit ihr die Welt, die ihr solares Vorbild verlor – haben dadurch unwiederbringlich Zeit verspielt. Statt großer Schritte zu einem „Solar America“ wurde aus den USA mehr denn je ein „Fossil America“, und die Risiken der herkömmlichen Energieversorgung sind heute ungleich größer als in den 70er Jahren.

Seit Beginn der 90er Jahre entstand vor allem in Europa eine Bewegung wie einst in den USA. Unabhängige Solarorganisationen und lokale Solarinitiativen rüttelten die Öffentlichkeit auf. Meinungsumfragen zeigten alsbald hohe Sympathiewerte. Städte und Gemeinden starteten Solarprogramme. In

Deutschland führte das zu Gesetzen zur Förderung erneuerbarer Energien, die erstmals eine zügige Markteinführung ermöglichten. Im Jahr 2004 gab es dadurch allein in Deutschland 35 Prozent aller weltweit installierten Windkraft-Kapazitäten und insgesamt 19.000 MW neuer installierter Stromproduktionskapazitäten mit erneuerbaren Energien, die auf der Basis des EEG und seines Vorgängergesetzes – des Strominspeisegesetzes für erneuerbare Energien von 1991 – erstellt worden sind. Doch je sichtbarer die Entwicklung vorankommt, desto vehementer versuchen die etablierten Energieunternehmen, sie wieder zurückzudrehen. Weit übertriebene Behauptungen über angebliche Steigerungen der Stromkosten werden in die Öffentlichkeit lanciert, mit schrillen Warnungen, dass die Förderung erneuerbarer Energien die Versorgungssicherheit und die Wettbewerbsfähigkeit der Volkswirtschaft gefährde und Deutschland international isoliere. Große meinungsbildende Medien wie die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ und das politische Wochenmagazin „Der Spiegel“ stimmen lautstark in diesen Chor ein.

Die Gegner des Gesetzes gerieren sich sogar als fundamentalistische Naturschützer gegenüber der vermeintlichen Landschaftszerstörung durch Windkraftanlagen, auch wenn sie ansonsten für ein von Umweltfesseln möglichst ungehemmtes Wirtschaftswachstum eintreten. Während sie einerseits laut nach technologischen Innovationen rufen, wird gerade diejenige diskreditiert, die sich vitaler entwickelt als alle anderen. Man beschwört neues Wirtschaftswachstum und mahnt die Schaffung neuer Arbeitsplätze an. Doch obwohl es in der Anlagenproduktion für erneuerbare Energien jährlich 30 Prozent Wachstum gibt und dort mehr neue Arbeitsplätze entstehen als in jedem anderen Bereich, wird diese neue Branche als „wirtschaftsfeindlich“ denunziert. Man versucht, eine öffentliche Empörung über die den Stromverbrauchern auferlegten Mehrkosten für die Einführung erneuerbarer Energien anzufachen. Die Kampagne ist nicht nur maßstabslos, sondern in gespenstischer Weise irrational. Sie trägt alle Züge einer „politischen Neurose“, wie sie der Schriftsteller Arthur Koestler in einer seiner sozialpsychologischen Analysen in den 60er Jahren bei denjenigen erkannt hat, die sich mit der real existierenden Gefahr eines Atomkriegs mit „einem leeren Grinsen im Gesicht und einer Totemfigur in der Hand“ arrangieren.

Die aktuellen „Roll-back“-Versuche gegen erneuerbare Energien ähneln in starkem Maße der Situation in den USA vor 25 Jahren. Die Erfahrung wiederholt sich, dass das Land, in dem es die größten Realisierungserfolge in der Mobilisierung erneuerbarer Energien gibt, auch Schauplatz der heftigsten Kampagnen gegen diese ist. Dies ist nur für diejenigen ein Widerspruch, die die Konfliktdimension des Energiewechsels unterschätzen und damit unfähig sind, die Gegenreformation abwehren zu können. Würde ein „Backlash“ auch in Deutschland gelingen, so wäre dem internationalen Aufbruch wiederum die Spitze abgebrochen.

Nach wie vor ist die Dominanz des gegenwärtigen Energiesystems so groß und sind seine Einflussphären so weitreichend, dass ein erneuter Rückschlag nicht ausgeschlossen werden kann. Zwar wird es auf Dauer unmöglich sein, die Umstellung der Weltenergieversorgung auf erneuerbare Energien aufzuhalten. Zu offensichtlich sind die Engpässe und Grenzen der atomar-fossilen Energieversorgung. Aber durch jeden Rückschlag wird nicht nur weitere Zeit verloren, sondern auch sozialpsychologisch Entmutigung erzeugt. Menschen, die hoffnungsvoll Initiativen ergriffen haben und dann doch wieder zurückgeworfen und enttäuscht wurden, können nur schwer für einen zweiten Anlauf gewonnen werden. Auch das zeigt der seinerzeitige „Backlash“ in den USA. Erst jetzt und langsam kommt dort der Enthusiasmus wieder auf, den es in den 70er Jahren schon einmal gegeben hat, getragen von einer neuen Generation von Akteuren.

Die Auseinandersetzungen in Deutschland um erneuerbare Energien, die es wegen des erfolgten Aufbruchs gibt, tragen alle Merkmale eines internationalen Stellvertreterkonflikts. Es ist ein Konflikt, in dem bereits die generelle Richtungsentscheidung um das Ganze der zukünftigen Energiebasis ansteht. Dabei rasen zwei Züge aufeinander: der der Perpetuierung der Stromversorgung in Großkraftwerken und der des ungeschmälernten weiteren Ausbaus erneuerbarer Energien. Für beides zugleich – den weiteren Ausbau und den Bau neuer Großkraftwerke als Ersatz für auslaufende – gibt es keinen Bedarf und keinen Platz. Der Konflikt hat an Brisanz zugenommen, weil aus der energiepolitischen und -wirtschaftlichen Entwicklung seit dem Jahr 2000 die beiden Pole der Energiebereitstellung – die Stromkonzerne und die Träger erneuerbarer Energien – gestärkt hervorgegangen sind.

Gelingt es den Stromkonzernen nicht, den Ausbau erneuerbarer Energien auf der politischen Handlungsebene in nächster Zeit zu stoppen, müssen sie ihre eigenen Ausbaupläne ad acta legen und sind dann gezwungen, sich auf die neue Entwicklung einzustellen. Deshalb geht es bei dem Konflikt um das Erneuerbare-Energien-Gesetz bereits jetzt, trotz noch verhältnismäßig deutlich kleineren Anteils erneuerbarer Energien an der Stromversorgung, um die historische Wegscheide. Der Konflikt wird in der Hartnäckigkeit, mit der er ausgefochten wird, alle bisherigen Konflikte um erneuerbare Energien in den Schatten stellen. Wie er ausgeht, wird mit darüber entscheiden, welche Strategie – und damit in welchem Ausmaß und Zeitmaß – andernorts für erneuerbare Energien eingeschlagen wird.

Die Schaffung der zukunftsfähigen erneuerbaren Energiebasis ist eine *conditio humana*. Sie fordert eine mentale erneuerbare Energie: Handlungsmut – als *conditio politica*.